

Z für DICH ZEITUNG

Lust und Liebe zu
einem Ding
macht die schwerste
Arbeit gering.

Nr. 8 (37113), 28. August 2020

Gegründet am 15. Juni 1957

Swetlana DEMKINA (Text und Fotos)

ERFOLGREICH WIRTSCHAFTEN

70 Jahre auf festem Fuß stehen



Der Mechanisator Vitalij Legesa beschäftigt sich in der Kirow-Kolchose mit der Herbstfurche.



Heinrich Hagelgans.

Die Geschichte des Dorfes Podsosnowo, Deutscher nationaler Rayon, ist untrennbar mit der hiesigen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft „Zuchtbetrieb-Kolchose namens Kirow“ (Kirow-Kolchose) verbunden. In diesem Jahr feiert dieser Landwirtschaftsbetrieb seinen 70-jährigen Geburtstag. „Damit die Wirtschaft gut funktionieren kann, muss man trotz aller Schwierigkeiten mit Einsatz voller Kräfte arbeiten“, sagt Heinrich Hagelgans, der Vorsitzende der Kirow-Kolchose in Podsosnowo. Diesem Motto folgend, ist es hier gelungen, auch heute auf führenden Positionen im Rayon zu bleiben.

SICH ÜBER WASSER HALTEN

Wie schwierig es ist, eine gute Ernte zu bekommen, insbesondere in der komplizierten Klimazone der Kulunda-Steppe, wissen die Landwirte der Kirow-Kolchose des Dorfes Podsosnowo nicht vom Hörensagen. Noch ist es alles andere als leicht, die Landwirtschaftsproduktion vorteilhaft zu realisieren. Aber schon 70 Jahre lang gibt man sich in dieser Wirtschaft alle Mühe, um diese und jene Aufgabe erfolgreich zu lösen. Auch heute zählt die Kirow-Kolchose zu einer der größten Wirtschaften im Rayon. Hier bestellt man mehr als zehn Tausend Hektar Ackerboden. Außerdem verfügt die Wirtschaft über etwa 3000 Stück Rindvieh, darunter sind 1000 Melkkühe, 700 Schweine, mehr als 100 Pferde.

Um diese Herde zu ernähren, beschäftigt man sich in der Wirtschaft intensiv mit Futterbeschaffung. Zurzeit wurden 47 000 Zentner Anweilsilage eingelagert. Man setzt die Heubeschaffung fort und plant mehr als die nötigen 18 000 Zentner zu beschaffen. „Schwierig wird es in diesem Jahr mit dem Saftfutter“, berichtet der Vorsitzende Heinrich Hagelgans. „Der trockene Sommer ohne Regen führte dazu, dass mehr als 1000 Hektar der Nutzpflanzen, darunter auch Mais, geschädigt wurden. Deswegen sind wir gezwungen, Silage zu kaufen. Dabei geht es nicht um eine Verringerung des Viehbestandes. Jedes Jahr geben wir uns alle Mühe, um diese Schwierigkeiten zu überwinden, dieses wird keine Ausnahme.“

Außerdem entwickelt man in der Kirow-Kolchose neben der Vieh- und Pflanzenzucht verschiedene Verarbeitungszweige. So beschäftigt man sich hier mit Milchverarbeitung, wobei mehr als zehn Arten von Milchprodukten produziert werden. Fleisch braucht man in der Wirtschaft für die Würsterei. Daneben gibt es in der Kolchose eine Pilzwerkabteilung, einen Nährkomplex, eine Tischlerwerkstatt und sogar ein Zoo, wo Jake, Strauße, Marale, Ponys, Esel und sogar acht Kamele leben.

WERDEGANG

Als Gründungsdatum der Kirow-Kolchose gilt der Oktober 1950. Damals funktionierten in Podsosnowo drei Kleinkolchosen. Als die Vergrößerung der Kolchosen begann, legten sich auch die drei Podsosnowoer Kleinkolchosen zusammen. Die neue Wirtschaft hatte von Anfang an Glück mit Vorsitzenden. Es waren alles sachkundige Landwirte, die sich nicht nur über das Heute, sondern auch über das Morgen Gedanken machten.

Der erste Vorsitzende, Michail Schakin, der bis dahin in der Selektionsstation (später Sowchostechnik „Pogranitschnyj“) tätig war, kannte sich gut in der landwirtschaftlichen Produktion aus. Er ergriff schnell die Vorteile der größeren Wirtschaft und verstand es, die gesamte Ackerfläche, die Viehwirtschaft (an die 100 Melkkühe, 700 Schafe und 200 Pferde und Ochsen), die Arbeitskräfte, das landwirtschaftliche Inventar



Jurij Sikratow bereitet die Technik zu Feldarbeiten vor.

und die Transportmittel vernünftig zu verwalten, was sich dann auch schon bald durch gute Leistungen bezahlt machte.

Der nächste war Wladimir Krivenko. Sein Verdienst liegt in der erfolgreichen Neulanderschließung, die im Land auf Beschluss des Plenums des ZK der KPdSU vom 2. März 1954 „Über die Urbarmachung des Neu- und Brachlandes“ begann. Schon im darauf folgenden Frühling gewannen die Podsosnowoer 1021 Hektar Neuland der Steppe ab.

Im Jahr 1960 übernahm Friedrich Schneider die Verwaltung der Wirtschaft. Damals verfügte die Kolchose über 13 319 Hektar Land. Die Wirtschaft zählte 700 Stück Rindvieh, 1500 Schweine und 5000 Schafe. Der junge Vorsitzende war überzeugt, dass vor allem der Ernteertrag und die Viehzuchtleistungen gesteigert werden müssen. Die Kirow-Kolchose und ihr junger Vorsitzender schlugen den Kurs auf Industrialisierung der Produktion und wissenschaftliche Bodennutzung ein. Einsatz von Lockerpflügen, Schutzwaldstreifen, Schneeanhäufung auf den

Feldern, Anwendung von verschiedenen Düngemitteln, strenge Saatfolge, Bewässerungsfelder für mehrjährige Futterkulturen - all das und anderes mehr brachte der Kolchose schon in etwa zehn Jahren den Ehrentitel „Wirtschaft hoher Agrikultur“.

Ende der 1970-er Jahre verfügte die Kolchose über 9000 Hektar Ackerland und entwickelte intensiv die Viehzucht. Die Kolchosherde zählte schon 13 000 Köpfe, darunter mehr als 2000 Stück Rindvieh und mehr als 8000 Schafe. Hinzu kamen solche neue Wirtschaftszweige wie Bienen- und Pelztierzucht.

Für die im 10. Fünfjahrplan erzielten Hochleistungen in der Landwirtschaft wurde die Kirow-Kolchose im März 1981 mit dem Orden „Ehrenzeichen“ ausgezeichnet.

1992 wählten die Podsosnowoer zum Vorsitzenden der großen Kirow-Kolchose Heinrich Hagelgans, der dieses Amt auch heute bekleidet. Es folgten am Anfang seiner Leitung die keineswegs leichten Jahre der Umgestaltung im Land.

(Schluss auf Seite 2)

EREIGNISSE

Gesundheit ist wichtig

Die Altairegion erhielt eine Auszeichnung des Allrussischen Forums „Gesundheit der Nation - Grundlage des Wohlstands Russlands“, berichtet der Pressedienst der regionalen Regierung. Eine Delegation der Altairegion beteiligte sich an diesem Forum, der vom 11. bis zum 13. August in Moskau stattfand und die erste Fachveranstaltung nach der Aufhebung restriktiver Maßnahmen wegen der COVID-Pandemie war. Die Altairegion stellte Tatjana Repkina, Chefärztin des Regionalen Zentrums für medizinische Prophylaxe „Zentrum für öffentliche Gesundheit“, vor. Sie erzählte über die Teilnahme der Einrichtungen an Projekten, die mit Hilfe von telemedizinischen Technologien veranstaltet werden. Die Rede geht über das föderale Projekt für Fernbeobachtung von Patienten mit arterieller Hypertonie, das 2019 startete. Außerdem stellte die Ärztin das regionale Projekt „Fernbeobachtung von Patienten mit asymptomatischem oder wenig symptomatischem Verlauf von COVID-19“ vor. Die altaier Delegation stellte eine große Schautafel vor, die der Integration von digitalen Technologien in der Arbeit der Grundversorgung in der Altairegion gewidmet war und hoch von den Fachleuten des Gesundheitsministeriums bewertet wurde. Gerade dieses Projekt wurde mit dem Diplom des Forums in der Nomination „Gesundheit der Nation 2020“ ausgezeichnet.

Landlehrer sind bestimmt

Im Ministerium für Bildung und Wissenschaft der Altairegion wurde die Liste der Sieger in der Wettbewerbsauswahl von Bewerbern für das Recht auf eine einmalige Ausgleichszahlung im Rahmen des Programms „Landlehrer“ im Jahr 2020 genehmigt. Darüber meldet der Pressedienst der Regionalregierung. In die Liste gingen 44 Pädagogen aus 13 Regionen der Russischen Föderation ein. Am meisten sind es Einwohner der Altairegion, neun Menschen kommen aus dem Gebiet Nowosibirsk, noch zwei aus dem Gebiet Krasnojarsk. Je ein Lehrer kommt aus der Region Krasnodar, den Gebieten Tomsk, Omsk, Saratow und Samara sowie aus den Republiken Altai, Tywa, Burjatien, Baschkortostan und Sacha. Wie das Ministerium berichtet, warten auf die Teilnehmer des Programms die Schulen des Rayons Romanowo (sieben Pädagogen), je drei Lehrer kommen in die Rayons Sawjalowo und Sarinsk, noch je zwei neue Lehrer werden in den Rayons Alejsk, Kalmanka, Kytmanowo, Troizkoje und Ustj-Kalmanka sowie im Deutschen nationalen arbeiten. Je ein Pädagoge kommt in die Bildungseinrichtungen in die Rayons Bystroistokskij, Woltschicha, Jelzowka, Smeinogorsk, Sonalnoje, Kruticha, Pawlowsk, Rubzowsk, Smolenskoje, Solton, Soloneschnoje, Toptschicha und Ustj-Pristan. Drei Lehrer kommen in die Stadt Belokurichka und zwei nach Jarowoje. Unter den neuerwählten Landlehrern sind zwölf Grundschullehrer und 32 Fachlehrer.

Maria ALEXENKO

Ernte rechtzeitig begonnen

Rund um das Jahr unternehmen die Landwirte verschiedene Maßnahmen, um einen guten Ernteertrag zu bekommen, die Erntekampagne rechtzeitig zu beginnen und abzuschließen. Die Landwirtschaftsbetriebe des Deutschen nationalen Rayon sind in diesem Sinn keine Ausnahme. Für die Letzteren legte das Wetter üblicherweise mitunter harte Prüfungen auf. Jedes Jahr bringt seine Besonderheiten. Der trockene Sommeranfang ohne Langregen versetzte die Landwirte des Deutschen Rayons auch in diesem Jahr wieder in Unruhe. Das aber störte sie nicht, die Erntekampagne rechtzeitig anzufangen.

Die zurzeit im Deutschen Rayon bestehenden fünf Kollektiv- wie auch alle Farmer- und Privatwirtschaften (insgesamt 33) begannen planmäßig abzurufen. Von den mehr als 126 000 Hektar der gesamten Ackerfläche sind im Rayon am meisten, und zwar etwa 60 000 Hektar für Getreidekulturen, vorwiegend für Weizen (mehr als 37 000 Hektar) bestimmt. Man kultiviert auch Gerste (über 14 000 Hektar) und Hafer (mehr als 10 000 Hektar). Auf 17 200 Hektar baut man technische Kulturen, darunter Flachs, Raps und am meisten Sonnenblumen (rund 11 300 Hektar) an. Mehr als 36 500 Hektar bestellt man mit Futterkulturen, und zwar mit ein- und mehrjährigen Gräsern sowie mit Silomais.

Dabei bearbeiten solche Wirtschaften wie die Kirow-Kolchose (Podsosnowo), das Wirtschaftsartel „Stepnoj“ (Grischkowka), die GmbH „Eco-Produkt“ (Schumanowka), die Abteilung der GmbH „Slawgorodskoje“ in Nikolajewka sowie die GmbH „Brücke-Agro“ (Redkaja Dubrawa) den größten Teil des Ackerbodens.

Die diesjährige Dürre im Juni und die minimalen Feuchtevorräte des Bodens machten ihre Sache: Im Ergebnis niedriger Getreideertrag und Mangel an Futter. Insgesamt wurden wegen dieser schwierigen Wetterverhältnisse 6760 Hektar verschiedener Kulturen (darunter Weizen, Mais, Hafer, Sonnenblumen, einjährige Gräser, Gerste) völlig vernichtet, was sieben Prozent aller Ackerboden bildet. Daneben regnete es Ende Juli und im August viel, was auch noch die Erntekampagne stoppte.

Zurzeit wurden fast 30 Prozent von der gesamten Ackerfläche abgeerntet. Etwa 18 000

Hektar Getreide sind schon gemäht, und mehr als 15 500 Hektar gedroschen, darunter Weizen - 3390 Hektar, Gerste - 6972 und Hafer - 4142 Hektar. Was den Getreideertrag betrifft, so brachte der trockene Sommeranfang in vielen Wirtschaften zur Verminderung des Ernteertrags bei einigen Kulturen. Das nahm aber nach Meinung der Landwirte des Deutschen Rayons im Großen und Ganzen keine katastrophale Wendung. Darüber berichtet Friedrich Hardt, der stellvertretende Verwaltungsleiter für Landwirtschaft des Deutschen nationalen Rayons: „Ich erinnere mich an die Dürre im Sommer 2012, als der Getreideertrag bei 3,2 Zentner je Hektar lag, oder an den Sommer 2014, als er noch niedriger war, und zwar 2,3 Zentner je Hektar. In diesem Jahr prognostizieren wir den durchschnittlichen Getreideertrag in Höhe von 6,5-7 Zentner je Hektar. Bisher liegt der höchste Getreideertrag in der GmbH 'Eco-Produkt' (Schumanowka) - 9,3 Zentner je Hektar und in der GmbH 'Brücke-Agro' (Redkaja Dubrawa) - 6,2 Zentner je Hektar.“

Für die Landwirte des Deutschen Rayons ist es außerdem sehr aktuell, alle nötigen Futtermittel zu besorgen, um die Rindviehherden zu ernähren. Zurzeit verfügt der Rayon über 13 385 Stück Rindvieh, wovon 4896 Stück Melkkühe sind. Zwei Wirtschaften - die Kirow-Kolchose und das Wirtschaftsartel „Stepnoj“ - haben dabei eine föderale Lizenz als Tierzuchtbetriebe, die die Rasse Rote Steppe züchten.

Deshalb beschäftigen sich die Wirtschaften intensiv mit Futterbeschaffung. Die letzten Regen, die einerseits für die Saat gut waren, hinderten andererseits die Futteraufbereitung. Trotzdem sicherten sich fast alle Farmerwirtschaften schon jetzt den nötigen Jahresbedarf an Heu. Insgesamt wurden schon 81 100 Tonnen Heu im Rayon eingefahren, was 91 Prozent vom nötigen Bedarf bildet. Trotzdem ist die Situation mit dem Futter noch weit vom idealen Bild. So wurden hier bisher 60 Prozent der erforderlichen Menge von Anwelksilage und etwa 34 Prozent von Silofutter aufbereitet. Den Rest werden die Wirtschaften kaufen müssen. So sind die Landwirte im Deutschen Rayon überzeugt: „Die Überwinterung wird obwohl nicht zu satt, aber es wird alles getan, um genug Futter zu beschaffen, um die Herden zu ernähren und diese nicht zu vermindern.“

Um nichts zu vergessen!

Am 28. August 1941 erschien der traurig bekannte Erlass „Über die Umsiedlung der Deutschen, die im Wolgagebiet leben“, dem zufolge hundert Tausende deutsche Familien aus dem europäischen Teil der Sowjetunion nach Sibirien, dem Fernen Osten und Kasachstan verbannt wurden. Derzeit gilt der 28. August als Gedenktag der Russlanddeutschen.

Damit die Nachkommen diese schwarze Seite der Geschichte ihrer Volksgruppe nicht vergessen, veranstalten die gegenwärtigen Organisationen der Russlanddeutschen an diesem Tag verschiedenartige Veranstaltungen und Aktionen. Auch das Zentrum für die kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche der Altairegion“ Barnaul schenkte diesem Datum viel Aufmerksamkeit und bereitete eine diesen Ereignissen gewidmete Audiovorstellung vor. Dies wurde unter Mithilfe des Internationalen Verbands der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen ermöglicht.

Auszüge aus Dokumenten, Erinnerungen der Augenzeugen dieser zwangsläufigen Umsiedlung sowie Literaturwerke der russlanddeutschen Schriftsteller, die diese grausamen Ereignisse widerspiegeln, wurden zum Inhalt dieser Vorstellung. Somit konnten sich die Zuhörer in die Tragödie einer ganzen Volksgruppe tief versetzen.

Die Erinnerungen von Anna Heinrichs (Stell) schilderten beispielsweise die Verbannung aus Sicht der Kinder: „Wir lebten im Dorf Soljanka im Wolgagebiet. Ich war zehn Jahre alt, als wir ausgesiedelt wurden. ... Als der Vater die furchbare Nachricht brachte, dass wir in die unbekanntesten Orten Sibiriens fahren müssen, bekamen wir Angst. Die Mutter und die Schwestern weinten... Mir tat es so weh, dass ich anschließend mit Steinen fast alle Fenster im Haus einschlug. Die Mutter weinte wieder, aber der Vater beruhigte sie mit den Worten, dass wir hierher kaum zurückkehren werden, so braucht es auch niemand zu bekommen. Wir fuhren lange und stiegen in Slawgorod aus. Zuerst wohnten wir in Podsosnowo, in zwei

Jahren übersiedelten wir nach Nikolajewka, wohin meine ältesten Schwestern verwiesen wurden. Wir alle lebten sehr arm. ... Ab zwölf Jahren half ich meinem Vater Schafe hüten und konnte nie mehr die Schule besuchen.“

Weiter berichtet die Audiovorstellung über eine neue harte Prüfung - die Mobilisierung für die Arbeitsarmee, die vielen der Verbannten bald zufiel, wo alles viel schwieriger war, und wo Tausend und Abertausend Deutsche infolge der Repressalien vor schwierigen Arbeiten und Krankheiten ums Leben kamen.

Diese unterschiedlichen Menschen, die das gleiche tragische Schicksal erlebten, hegten nach dem Krieg die sehnliche Hoffnung, dass ihre Verhaftung früher oder später als ein Fehler anerkannt werde. Aber das passierte nur nach mehr als 40 Jahren nach dem Krieg. Viele von ihnen lebten aber bis zu dieser Zeit schon nicht mehr.

Viele Verbannten warteten nach dem Kriegsende auch darauf, nach Hause ins Wolgagebiet zurückzukehren. Aber es sollte nie passieren...

Ihr Heimweh äußerten viele russlanddeutschen Schriftsteller in ihrem Schaffen. So schrieb beispielsweise Friedrich Bolger in seinem Gedicht „Wolgaheimat“:

Mein Wolgastrand, mein Heimatland,
in weiter, weiter Ferne!

In Eis und Schnee, in Wüstensand,
wohin man immer mich verbannt,
denk ich an deine Sterne.

An deinen Himmel seidenblau,
an deine schönen Lieder,
an deine Saat im Morgengrau.

O Heimattau, o Wolgagau,
wann sehe ich dich wieder!

Die Ereignisse, die vor 75 Jahren passierten, hinterließen ihre tiefen Spuren im Herzen jedes Deutschen. Das soll nie vergessen werden! Wir sollen uns an die Menschen erinnern, die heute nicht mehr leben, und uns vor den Menschen verneigen, die überlebten und trotz harter Prüfungen nicht seelisch zugrunde gingen, und die trotz des schwierigen Schicksals fortsetzen, an die Zukunft zu glauben. Dieser Anruf rundete die Vorstellung ab.

70 Jahre auf festem Fuß stehen

(Schluss von Seite 1)

Doch abgesehen von den komplizierten Finanz- und Wirtschaftsumständen gelang es dem neuen Vorsitzenden und seinem Team, die Ackerbauflächen und somit auch den Produktionsumfang des Getreide- und Futteranbaus aufrecht zu halten und eine Verringerung des Viehbestandes und der Viehzuchtproduktivität zu vermeiden. Fertiggebaut wurde das Kesselhaus, und die Wärme floss in die Wohnhäuser der Dörfler. Ein Milchverarbeitungsbetrieb wurde gebaut und die Bierbrauerei rekonstruiert. Unter der geschickten Leitung von Heinrich Hagelgans stand der Kirow-Zuchtbetrieb in den Jahren 2001-2003 in der Liste der größten und effektivsten Landwirtschaftsproduzenten Russlands. Im Mai 2006 wurde die Kirow-Kolchose für ihre hervorragenden Verdienste im Agrarbereich unter den neuen wirtschaftlichen Verhältnissen des modernen Russlands mit dem zweiten Orden „Ehrenzeichen“ belohnt.

DAS LEBEN IM DORF VERBESSERN

Das Dorf Podsosnowo ist heute eins der wohlgeordneten Dörfer der Altairegion, und einen wesentlichen Beitrag leisten dabei



Im Nährkomplex: Olga Weiß (l.) und Natalja Simina.

die Mitglieder der Genossenschaft unter Leitung von Heinrich Hagelgans. Darüber auch der Vorsitzende selbst: „Wir bemühen uns, alles, was früher geschaffen wurde, zu erhalten, und mit voller Kraft das Leben im Dorf zu verbessern und zu verschönern.“

Jährlich werden hier wesentlich große Mittel für die Begrünung und Wohleinrichtung der Dorfstraßen verausgabt. Daneben initiierte man in der Kirow-Kolchose vor zehn Jahren, die Einfahrt ins Dorf, wo sich die Stella mit dem

Dorfnamen befindet, mit Kiefern zu schmücken. Damals wurden 19 Kiefern mit Unterstützung der Rayonsadministration und mit Hilfe der Forstwirtschaft des Dorfes Snamenka (Slawgorod) angepflanzt. In diesem Jahr wurde dank der Kirow-Kolchose in Kooperation mit der Forstwirtschaft des Dorfes Snamenka unter Mithilfe der Rayonsadministration anlässlich des 75. Jubiläums des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg ein Kiefernain angelegt, der als Wald des Sieges benannt wurde.

Insgesamt wurden hier etwa neuen Tausend Kiefern sämlinge auf der Fläche von etwa drei Hektar angepflanzt.

Derzeit bereitet sich die Wirtschaft auch auf ihren Geburtstag vor. Anlässlich des 70-jährigen Jubiläums wird von der Kirow-Kolchose vor der Einfahrt ins Dorf ein Gedenkkomplex eingerichtet. Es wurde schon das Kirow-Denkmal ausgestattet, dessen Name die Wirtschaft trägt. Seine feierliche Eröffnung fand Ende August statt.

DER HÖCHSTE WERT - DIE LEUTE

Nach der Meinung des Vorsitzenden Heinrich Hagelgans liegt das Schicksal jeder Wirtschaft in den Händen aller seiner Mitarbeiter. In der Kirow-Kolchose sind mehr als 300 Menschen, Spezialisten verschiedener Berufe, tätig. „Jedoch haben wir auch einen Mangel an Fachleuten“, berichtet der Leiter der Kolchose. „So sehen wir uns vor der Notwendigkeit, verschiedene Landwirtschaftsspezialisten aus anderen Rayons heranzuziehen. Jährlich sind bei uns auch Spezialisten aus den naheliegenden Rayons und aus anderen Dörfern unseres Rayons beschäftigt.“

Die Bilanzen jeder Erntekampagne werden traditionell in der feierlichen Versammlung aller

Mitarbeiter gezogen, die traditionell nach der Erntekampagne stattfindet, und wo die Kolchosmitglieder, die die besten Ergebnisse während der Erntekampagne erreichten, mit Geschenken und Geldpreisen belohnt werden. Viele von den Spezialisten der Kirow-Kolchose werden auch auf regionaler und föderaler Stufe mit verschiedenen Auszeichnungen gekennzeichnet. Selbst der Wirtschaftsleiter Heinrich Hagelgans wurde für die guten Produktionskennziffern mehrmals mit Ehrenurkunden und Dankschreiben ausgezeichnet. Er besitzt den Ehrentitel „Verdienter Mitarbeiter der Landwirtschaft“, und 2018 wurde Heinrich Hagelgans laut dem Erlass des Präsidenten Wladimir Putin mit der Medaille „Für den Einsatz in der Landwirtschaft“ ausgezeichnet.

In der Kolchose ist man auch überzeugt: „Man muss echter Wirt auf dem Boden sein und gemeinschaftlich arbeiten“. Darin sehen die Landwirte die wichtigste Einstellung für eine erfolgreiche Arbeit. „Alle Schwierigkeiten zu überwinden, hilft uns Geduld, Zielstrebigkeit und Erfahrung, und was noch als Hauptwert gilt, ein gutes Team der Hauptspezialisten und der Fachkräfte mittlerer Stufe“, schlussfolgert Heinrich Hagelgans.

Vorbereitet von Erna BERG

Nina Paulsen – alles Gute zum 70. Geburtstag!

Wer ihren Schaffensdrang und ihr Arbeitspensum kennt, wird es kaum glauben, dass die VadW-Redakteurin Nina Paulsen, die sich längst als ausgewiesene Kennerin der russlanddeutschen Kultur und Geschichte einen Namen weit über die Grenzen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland hinaus gemacht hat, am 17. September 2020 bereits ihren 70. Geburtstag feiert.



Über ihre Entscheidung, in der Sowjetunion den Berufsweg als deutsch schreibende Journalistin einzuschlagen, sagte sie selbst in einem Interview mit Nadja Runde: „Bereits als Schülerin der oberen Klassen wusste ich, dass ich schreiben möchte. Und zwar auf Deutsch. In der Familie einer Deutschen, die 1941 aus dem Gebiet Rostow in die Altairegion zwangsübersiedelt wurde, und eines Russen geboren, bin ich mit Deutsch (Plattdeutsch und Hochdeutsch) und Russisch gleichermaßen aufgewachsen. Die Großmutter mütterlicherseits, Martha Salzseiler, die mit 38 Witwe wurde (der Großvater, als „Volksfeind“ 1938 vom NKWD verhaftet, kehrte nie mehr zurück), war es, der ich vor allem mein Faible für die deutsche Sprache verdanke.“

Im selben Interview führte sie zu ihrer journalistischen Orientierung aus: „... allerdings war und bleibt meine persönliche journalistische Tätigkeit eher unspektakulär, um nicht zu sagen stinknormal und alltäglich. Aber es ist genau das, was ich sehr gerne mache. Ich bin nicht

der Typ für den politischen oder Enthüllungsjournalismus, obwohl auch ich schon mal kritische und bissige Beiträge verfasst habe. Nur dass mein Tätigkeitsbereich bisher sehr speziell war – Verbandsjournalismus bringt eine gewisse Spezifik mit und schränkt ein.“

Die Ausrichtung von „Volk auf dem Weg“ definierte sie wie folgt: „Die eindeutige Stärke der Verbandszeitung ist: Auch als Mitteilungsblatt eines russlanddeutschen Vereins ist ‚Volk auf dem Weg‘ informativ und vielfältig und widmet sich in jeder Ausgabe auch Themen, die sich weitgehend mit der Kulturgeschichte und Integration der Volksgruppe beschäftigen. Gleichzeitig vermittelt das Mitteilungsblatt den politischen Verantwortlichen und der Öffentlichkeit ein Bild der Volksgruppe.“

Die „Rote Fahne“/„Zeitung für Dich“, bei der sie in der Sowjetunion ihre journalistische Laufbahn begann, hat dagegen für sie die folgende Bedeutung: „Auch ganz kritisch gesehen, war und bleibt die ‚Zeitung für Dich‘ eine Insel der deutschen Kultur in Sibirien. Eine Insel, wo jeder Lechzende erquickenden Trost findet, wo ein müder Wanderer Zuflucht sucht, wo Herz und Seele sich weiten vom Gefühl der Zusammengehörigkeit, weil das deutsche Wort so heimisch und so vertraut klingt.“

Geboren wurde Nina Paulsen am 17. September 1950 in Berjosowka in der Altairegion, Russland. Die allgemeinbildende Mittelschule in Krasnoschtschokowo, Altai, schloss sie 1968 mit einer Silbermedaille ab. Es folgte bis 1973 ein Studium an der Abteilung Deutsch und Englisch der Staatlichen Pädagogischen Hochschule Nowosibirsk mit Diplomabschluss als Lehrerin für Deutsch und Englisch.

Ihre berufliche Karriere war ausgesprochen abwechslungsreich:

- 1973-1977: Deutschlehrerin an der Dorfschule Werch-Miltjuschi;
- 1977 bis 2000: Tätigkeit in der deutschsprachigen Zeitung „Rote Fahne“ / „Zeitung für Dich“ als Redakteurin und Korrespondentin, Abteilungsleiterin, Chefin vom Dienst und Stilredakteurin;
- 2001 (nach ihrer Aussiedlung nach Deutschland 2000): redaktionelle Tätigkeit in der russischsprachigen Zeitung „Ost-Express“ (zuständig für die deutsche Beilage) in Altenkirchen, Rheinland-Pfalz;
- 2001-2002: Mitherausgeberin der deutschsprachigen Zeitung „DIALOGplus“ in Altenkirchen;

Beste Glückwünsche

Der Name Nina PAULSEN war seit 1977 und ist bis heute den Lesern der „Zeitung für Dich“ wohlbekannt. Obwohl sie seit 2001 in Deutschland lebt, bleibt sie in enger Verbindung mit der ZfD-Redaktion und bleibt ihrem Interesse für die Geschichte, Literatur und Kultur der Russlanddeutschen treu, was sich auch im vorliegenden Artikel aus „Volk auf dem Weg“ krass verfolgen lässt. Ihre Artikel und Beiträge erscheinen fast in jeder Nummer der „Zeitung für Dich“ und sind von großem Interesse für diejenigen Deutschen, die immer noch hier in Russland, am meisten in der Altairegion, zu Hause sind. Wir, Mitarbeiter der ZfD-Redaktion, danken auch im Namen unserer Leser der unermüdeten Journalistin, Publizistin und Schriftstellerin Nina Paulsen herzlich für ihre aktive Lebensposition und die treue Freundschaft. Wir wünschen ihr noch für viele Jahre Gesundheit und Glück sowie viel Erfolg in ihrer schriftstellerischen und Forschungstätigkeit!

ZfD-Redaktion

rin der deutschsprachigen Zeitung „DIALOGplus“ in Altenkirchen;

• seit 2002: Redakteurin von VadW, zuständig insbesondere für die Bereiche Kultur, Geschichte und Integration.

Die Aufzählung der Beiträge, die sie im Laufe ihrer mittlerweile 43-jährigen Karriere als Publizistin geschrieben hat, nicht zuletzt auch für die Heimatbücher und Broschüren der LmDR, würden den Rahmen dieser Würdigung sprengen. Es sei jedoch dankend erwähnt, dass vieles von dem, was die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in den Jahren seit 2002 veröffentlicht hat, ohne ihre sachkundige Mitwirkung nicht zustande gekommen wäre.

Folglich war es eine Selbstverständlichkeit, dass ihr 2015 die goldene Ehrennadel der LmDR in Anerkennung ihres langjährigen haupt- und ehrenamtlichen Engagements verliehen wurde. Bereits vor der Ausreise nach Deutschland hatte sie für ihren langjährigen Einsatz für das Deutschtum in Sibirien eine Ehrenurkunde der regionalen Administration der Altairegion erhalten.

Nina Paulsen lebt seit 2004 in Nürnberg, sie ist verheiratet und hat drei Kinder – und hat sich wie kaum eine Zweite die besten Wünsche von uns allen zu ihrem Geburtstag verdient!

Nach „Volk auf dem Weg“

Vorbereitet von Erna BERG

DEUTSCHUNTERRICHT

Deutsch im Kindergarten

(Einführungskurs, 31.-33. Stunden)

(Fortsetzung. Anfang ZfD Nr. 1-7)

STUNDE 31

Lernziele: Den Wortschatz erweitern, am Laut „j“ arbeiten. Auf die Frage „Was macht...?“ antworten lehren.

Ausrüstung: Bild „Mäusefamilie“, Handpuppe Bummi.

Wortschatz: der Vater, springen

Ablauf:

I. Phonetische Übungen:

1. Schwarze Katzen...

2. Kleine Maus, kleine Maus...

II. Wiederholung:

Bummi kommt zu Besuch, lernt zusammen mit den Kindern den Reim „Kleine Maus...“, dann bemerkt er das Bild „Mäusefamilie“. Er fragt interessiert:

B.: Wer ist das? (Mutter oder Mäusemutter) Ist sie nicht lieb? (Ja, sie ist sehr lieb.) Wie ist sie? (gut, alt) Was macht sie? (Sie kocht Suppe.) Und wer ist das? Das ist ein Mäuschen. Wie ist es? Wie heißt es? Was macht es?

III. Neuer Stoff:

B.: Und wer ist das? (zeigt auf den Vater)

Die Kinder kennen das Wort nicht.

L.: Ich helfe euch. Ich sage euch leise vor und ihr sprecht laut alle zusammen nach. Das ist der Vater.

B.: Wie heißt der Vater?

L.: Geben wir dem Vater einen Namen.

B.: Wie ist der Vater? Ist er groß (böse)? Und wer ist das? (noch ein Mäuschen) Wie heißt es? Wie ist es? (lieb) Was macht es? (springt)

Die Kinder kennen das Wort nicht.

Die Lehrerin hilft wieder

L.: Es springt.

Die Kinder sprechen im Chor nach, dann einzeln, die Aussprache des Wortes wird geübt.

IV. Entspannungsspiel:

„Kling-ling-ling, die Post ist da“.

V. Festigung:

1. Unterhaltung:

Was macht die Mäusemutter? Was macht Mickymaus? (spielt) Was macht Muschimaus? (springt) Wie springt Muschi? - So, so, so (die Kinder springen).

L.: Springen wir auch?

K.: Ja, wir springen auch.

L.: Wie springen wir?

K.: Wir springen so, so, so.

2. Spiele:

1) Die Kinder bilden einen Kreis und singen. Wir spielen, wir spielen, wir spielen Ringelein.

Wir springen, wir springen, wir springen 1,2,3.

2) Das Lied „Mäuschen, kleines Mäuschen“ aus dem obengenannten Buch „Lieder und Spiele für die Vorschulerausbildung“.

Die Kinder bilden einen geöffneten Kreis.

Mäuschen, kleines Mäuschen,

lass dich nicht erwischen.

Springe über Bänke,

springe über Tische.

So, so, so, ist das Mäuschen froh.

Die „Katze“ steht außerhalb, während sich die „Maus“ im Kreis befindet. Bei „So, so, so, ist das Mäuschen froh“ versteckt sich die „Maus“ hinter einem Kind. Die „Katze“ sucht sie und bemüht sich, sie zu fangen.

Man kann dabei den Abzählreim gebrauchen.

Pitze-patze-patzen,

da kommt eine Katze.

Da kommt eine Maus.

Du musst raus.

3) Den Monolog erweitern.

Ich habe eine Mutti. Sie ist lieb. Sie kocht.

Ich habe einen Vater. Er ist lieb. Er heißt...

4) Das Lied „Mutti kocht Suppe“ wiederholen.

STUNDE 32

Lernziele: Kommandos „Tanze! Tanzt!“ verstehen lehren.

Ausrüstung: Bilder zur Erläuterung der Verben „turnen, tanzen, lachen“ und des Pronomens „sie (Pl.)“

Wortschatz: turnen, tanzen, lachen, sie (Pl.)

Ablauf:

I. Phonetische Übung:

Das Gedicht „Kleine Maus, kleine Maus.“

II. Wiederholung:

Man kann das Gedicht in Rollen vortragen.

Katze: Kleine Maus, kleine Maus, wo ist dein Haus?

Maus: Mein Haus, das ist ein tiefes Loch, wo mir die Mutti Suppe kocht.

Die Kinder können Masken aufsetzen.

III. Entspannungsspiel:

1. 1,2,3,4 - alle, alle turnen wir.

2. „Mäuschen, kleines Mäuschen“.

IV. Neuer Stoff

(Bilder benutzen.) Das sind Mädchen. Sie lachen. Das sind Jungen. Sie turnen. Das sind Malvina und Petruschka. Sie tanzen.

Was macht Malvina? - Sie tanzt. Was macht Petruschka? - Er tanzt auch. Was macht das Mädchen? - Es lacht. Was machen die Mädchen? - Sie lachen.

Jetzt dasselbe mit „turnen“.

V. Festigung:

1. Andere Bilder benutzen.

Lacht Ajbolit? - Nein, er lacht nicht. Turnt Ajbolit? - Nein, ...

Tanzt Ajbolit? - Nein, ...

Ein Kind wird hervorgerufen.

Tanze! (Das Kind tanzt.) Tanzt Tanja? - Ja, ...

Lache! (Das Kind lacht.) Lacht Tanja? - Ja, ...

Zwei, drei Kinder kommen vor.

Turnt! (Die Kinder turnen.) Turnen sie? - Ja, sie... Springt! (Die Kinder springen.) Springen sie? - Ja, sie ...



2. Spiel „Ringelein“.

Wir spielen, wir spielen,

wir spielen Ringelein.

Wir lachen, wir lachen,

wir lachen 1,2,3.

Dasselbe mit „turnen, tanzen“ und anderen Verben..

Die Kinder zeigen dabei Bewegungen. Wer falsche Bewegungen zeigt, tritt in den Kreis.

3. Lieder wiederholen.

4. Den Monolog festigen.

STUNDE 33

Wiederholung:

Wird vom Lehrer selbst geplant, wie es ihm passt.

(Fortsetzung folgt)

Vorbereitet von Erna BERG

Mit Sinn für Humor

Zum hundertzehnten Mal jährt sich dieses Jahr der Geburtstag von Heinrich SCHNEIDER, bekannt als Lyriker und Autor von Schwänken im Dialekt in Versform.

Er wurde am 27. August 1910 in Wienmüller an der Wolga geboren. Früh verlor er den Vater. Bettelnd zog er mit Mutter und zwei Geschwistern durch die Wolgadörfer, führte ein Vagabundenleben. Die schweren Kinderjahre während des Ersten Weltkrieges, die Ausbeutung durch die Kulaken prägten seinen Charakter. Nach einigen Jahren im Kinderheim in Rostow am Don kehrte er zurück an die Wolga und meisterte den Tischlerberuf. Die Komsomolorganisation delegierte den aktiven und fleißigen Junge nach Balzer in die Parteischule, darauf erlernte er in einem kurzfristigen Lehrgang den Lehrerberuf. Diesem Beruf ging er bis zu seinem

Rentenalter nach, wobei er durch Fernstudium zwei Hochschulen absolvierte und sich Kenntnisse in der deutschen Sprache und Literatur aneignete.

Mehr als 50 Jahre unterrichtete er danach deutsche Sprache und Literatur in Schulen im Wolgagebiet und in Sibirien. Erstmals veröffentlichte er 1935 in den Zeitungen der Autonomen Republik der Wolgadeutschen „Der Kämpfer“ und „Rote Jugend“. Seine Werke erschienen in der deutschsprachigen Presse und in Sammelbänden, so in „Regenbogen“. Als Lehrer schrieb Schneider gern und viel für Kinder. 1976 erschien im Verlag „Alma-Ata, Kasachstan“ ein Lesebuch für Kinder des mittleren Schulalters (Auswahl Ewald Katzenstein) und 1987 in demselben Verlag das Büchlein „Gedichte und Geschichten in Versen. Für Kinder von Heinrich Schneider“.



Seine letzten Jahre verbrachte der Dichter in der Stadt Nasarowo, Region Krasnojarsk, wo er am 13. Februar 1991 starb.

Foto: ZfD-Archiv

Lehrer und Dichter von Berufung

Dieses Jahr begeht die Literaturwelt den 135. Geburtstag des namhaften Lehrers, Dichters, Schriftstellers und Journalisten Franz BACH, Pseudonyme: Al. Frank, Karl Denk, Hans Sachs jun., Sebastian Brant II., H. Wagner, A. Wolf, Gottschalk Pfannenstiel, Fr. Strom.

Franz Bach wurde am 27. August 1885 im Dorf Graf an der Wolga in einer Bauernfamilie geboren. Aus dem Studium am Priesterseminar in Saratow wurde er wegen Gotteslästerung entlassen. Es folgten Wanderjahre und eine Tätigkeit als Apothekergehilfe. Aufzeichnung der ersten Gedichte, meist „aufrührerischen Charakters“. Er nahm am Ersten Weltkrieg teil, kämpfte an der türkischen Front, begrüßte die Februar- und Oktoberrevolution 1917 und beteiligte sich am Bürgerkrieg. 1917 wurde er wegen revolutionärer Tätigkeit inhaftiert. 1919 trat er der Kommunistischen Partei der Sowjetunion bei.

Nach Propaganda- und Redaktions-tätigkeit war er gegen Ende der 1920er Jahre als Sprach- und Literaturlehrer am Pädagogischen Technikum in Seemann

tätig. Zahlreiche Veröffentlichungen erschienen in Zeitungen, Zeitschriften und Sammelbänden. Mit Begeisterung und revolutionärem Pathos begrüßte und besang Bach die junge Sowjetmacht. Bei seinen Kollegen galt Bach als „Soldat der Revolution“. 1934 Teilnahme am Ersten Unionschriftstellerkongress in Moskau. In den 1930er Jahren ist Bach Lehrer in der Helenendorfer Internationalen Mittelschule in Baku und Redakteur der örtlichen Zeitung „Lenins Weg“.

Franz Bach ging den leidvollen Weg seines Volkes, wurde 1937 von der NKWD verhaftet und starb am 23. Mai 1942.

Franz BACH Es blühen die Rosen im Garten

Es blühen die Rosen im Garten
in ihrer bezaubernden Pracht...
Doch haben nur einzig zwei Arten
mein festes Entzücken entfacht.

Es sind nur die roten und weißen,
denn sie nur sind edel und rein;

drum will ich sie immerdar preisen
und immer ihr Busenfreund sein.

Die gelben, die kann ich nicht leiden,
sie sind ja beständig voll Neid...
Den Rosen, die alles beneiden,
bin stets ich zu zürnen bereit.

1923

Frühlingserwachen

Die Sonne küsst den Frühling wach
mit lebenswarmem Munde;
schon eilt erfreut der muntre Bach
hinab zum Talesgrunde.
Und mit ihm eilen Eis und Schnee
bestürzt hinab die Bergeshöh'.

Der Teich schwillt an zu einem See,
hinstrebend zu den Bäumen,
die nah bei ihm auf sanfter Höh'
noch, leise schlummernd, träumen;
noch träumen von dem nahen Tag,
der froh auch sie erwecken mag.

1923

Vorbereitet von Erna BERG

Gute-Nacht-Geschichten

Das furchtlose Häslein



Im tiefsten Wald kam einst ein Häslein zur Welt, das so furchtsam war, dass es vor jedem Windhauch, vor jedem knisternden Zweiglein, ja vor jedem Flügelschlag eines Vogels erschreckte. Sein Name war Hasenfuß. An seinem ersten Geburtstag, als alle seine Hasenfreunde bei ihm zu Besuch waren, verkündete er: „Ich habe vor nichts auf der Welt Angst!“

Er schrie dabei so laut, dass der ganze Wald und alle Tiere, die darin lebten, es hörten, auch der Wolf, der in der Nähe lauerte.

Neugierig kam er herbei, um sich den Prahlhans näher anzusehen und ihn darauf aufzufressen.

Doch Hasenfuß erblickte ihn und sein kleines Herz fing ängstlich an zu schlagen. In seinem Schrecken machte er einen Luftsprung und landete aus Versehen auf dem Nacken des Wolfs, rollte über dessen Rücken hinunter und schlug nochmals einen runden Purzelbaum. Der Wolf aber glaubte, der Stoß auf seinem Genick sei der Schuss aus eines Jägers Gewehr gewesen und rannte in Riesensprüngen davon.

Die zwei Schornsteinfeger

Es waren einmal zwei Schornsteinfeger, Vittorio und Francesco. Sie sahen sehr würdevoll aus mit ihren großen, schwarzen Hüten. Aber in Wirklichkeit waren sie gar nicht würdevoll. Sie lachten miteinander und sangen viel bei ihrer Arbeit. Denn sie kamen aus Italien, und dort singt jedermann zu jeder Zeit in den höchsten Tönen.

Von früh bis spät kletterten Vittorio und Francesco über die Dächer und putzten die Kamine. Bei ihrer Arbeit wurden die Beiden natürlich sehr schwarz und rußig. Morgens, bevor sie mit der Arbeit angingen, waren sie noch genauso sauber wie andere Menschen auch. Aber wenn sie abends zurückkamen - Junge, Junge, da waren sie vielleicht schmutzig!

Aber das machte ihnen gar nichts aus, denn sie hatten zwei gute Freunde, die hießen Wasser und Seife. Und wenn Vittorio und Francesco nach Hause kamen, dann balgten sie sich einmal ausgelassen mit diesen Freunden herum - im Badezimmer! Danach sahen die zwei Schornsteinfeger wieder sauber und appetitlich aus, so als wären sie funkelnagelneu.

Am nächsten Tag kletterten sie dann wieder über die Dächer. Riefen „Buh-buh!“ in die Schornsteine hinein und machten sich nichts daraus, dass sie so schwarz wurden. Aber ihr wisst ja auch selber, weshalb. Sind Wasser und Seife auch eure guten Freunde?

Aus dem ZfD-Archiv

LITERATUR

WETTBEWERB

„Wunderkinder“ des Altai

Liebe LeserInnen! Die Publikation der zum früher ausgeschriebenen Wettbewerb „Wunderkind“ zugeschickten Essays läuft weiter. Es sei hier nochmals zu betonen, dass dieses einzigartige Preisausschreiben wurde vom Rat der Zentrumsleiter des Altai sowie der Regionalen nationalen Kulturautonomie der Deutschen des Altai mit Hilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur veranstaltet wurde. Heute könnt ihr mit Spaß die weiteren Schreiben der kleinen Wunderkinder der Altairegion lesen!

Ihre ZfD-Redaktion

MEINE IDEALE FAMILIE

Mein Name ist Artem. Ich spiele gerne. Meine Mutter heißt Eugenia. Sie liebt es, Fernsehserien zu sehen. Ich liebe meine Mutter sehr. Mein Vater heißt Igor. Er bastelt gern. Mein Bruder heißt Konstantin. Er ist noch klein, aber er liebt es sehr, mit seinen Spielzeugen zu spielen.

Meine Großmutter hat eine deutsche Mutter. Wir lieben es, gemeinsam Ostern zu feiern. Die Großmutter backt oft Krebly.

Ich liebe alle meine Familienmitglieder sehr.

Artem BAKAJ, 10 Jahre,
Dorf Tabuny

UNSERE STARKE UND EINMÜTIGE FAMILIE

Mein Name ist Lisa Ivanova. Ich wurde in einer russlanddeutschen Familie geboren. Meine Großeltern wurden auch in der Familie der Russlanddeutschen geboren. Deshalb bewahren wir sorgfältig die Traditionen unserer Vorfahren, lernen Deutsch, bereiten deutsche Gerichte zu. Zuerst besuchte meine Großmutter Olga Clemensowna das Zentrum der deutschen Kultur „Einheit“, wo sie Deutsch gelernt hatte. Jetzt gab sie mir den Staffstab über.

Seit diesem Jahr besuche ich selbst das Zentrum der deutschen Kultur. Ich bin eine aktive Teilnehmerin aller Feiertagen und ethnokultureller Veranstaltungen. Und meine Familie unterstützt mich dabei sehr. Mit unserer ganzen freundlichen Familie besuchen wir die Feste, die im Zentrum stattfinden, singen zusammen deutsche Lieder, ich lese Gedichte der deutschen Autoren.

Zu Hause ehren wir auch die Traditionen unserer Vorfahren: Wir feiern alle zusammen Ostern und Weihnachten. Die Großmutter erfreut die Familie immer mit ihrem Gebäck - Kuchen, Krebly und Strudel. Sie erzählt mir immer von ihren Eltern, meiner Urgroßmutter und meinem Urgroßvater, von der Geschichte ihres Lebens. Es gibt in unserer Familie auch sorgfältig aufbewahrte Familienrelikte - Haushaltsgegenstände und Bücher. Aber das Wichtigste ist für unsere Familie die Freundschaft, das Güte und die Traditionen, die unsere Familie noch stärker und einmütiger machen.

Jelisaweta IVANOVA, 7 Jahre,
Rayonszentrum Romanowo

MEINE FAMILIE - MEINE FESTUNG

Ich bin ein glücklicher Mensch. Ich habe eine Familie. Meine Familie ist nicht groß. Das bin ich, meine Mutter und mein Vater. Wir alle wohnen in einer kleinen Siedlung. Sie liegt in der Altairegion im Rayon Romanowo.

Meine Mutter heißt Margarita. Sie ist Lehrerin von Beruf. Sie ist groß von Wuchs, hat kurz geschchnittene blonde Haare und eine schlanke Figur. Die Mutti ist lustig und hilfsbereit. Sie liebt sehr Bücher lesen.

Mein Vater heißt Wjatscheslaw. Er ist auch groß von Wuchs und sportlich. Er ist auch Lehrer von Beruf. Der Vati liebt Sport treiben, besonders gern spielt er Volleyball und Handball. Er ist ein Vorbild für mich. Der Vater ist hilfsbereit, klug und stark.

Zu Hause haben wir eine kleine Viehfarm. Die Eltern sorgen für die Haustiere und ich helfe ihnen auch dabei. Ich und meine Eltern sind gute Freunde. Ich will noch mehr Zeit mit den Eltern verbringen. Im Sommer fahren wir zum Fluss und erholen uns dort. Im Winter warte ich mit Ungeduld auf Weihnachten und das Neujahr. Das sind meine Lieblingsfeste. Wir schmücken zusammen den Weihnachtsbaum, und ich warte auf die schönen Geschenke. Mit Interesse hörte ich mir die Erinnerungen meiner Urgroßmama über diese Feiertage in ihrer Kindheit zu. Sie hat mir noch viel Interessantes über die Geschichte der Russlanddeutschen erzählt. In meiner Familie ist es gut und gemütlich. Meine Familie ist für mich wie eine Festung.

Ilja MATWEJENKO, 12 Jahre,
Siedlung Tambowskij, Rayon Romanowo
Bearbeitet von Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007\38568\52845,
e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Altaijskij kraj, g. Slawgorod, ul. K. Marksa, 144
Tel./Faks: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Schefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Swetlana DEMKINA
Hauptredaktor: G. F. POOP, Chefredaktor: S. B. DEMKINA

Газета выходит ежемесячно.
Заказ № 6331
Тираж 660 экз.

Отпечатано в ООО «ИПП «Алтай»
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: ПЛ055. Свободная цена.

С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ ПИ № ФС 77 - 69111 от 14.03.2017 г.
выдано Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление связи и массовых коммуникаций Алтайского края
и краевое государственное унитарное предприятие газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru